

Kristin Kopf 

## Stellung des adnominalen Genitivs

**Abstract** Adnominal genitives in German usually appear in postnominal position (der *Eingang des Gebäudes* ‘the entrance of the building’). However, a specific subset, i. e. proper names, can also be found prenominally (*Hamburgs Sehenswürdigkeiten* ‘Hamburg’s sights’ as well as *die Sehenswürdigkeiten Hamburgs* ‘the sights of Hamburg’).

The present corpus study uses logistic regression to evaluate how this alternation phenomenon is influenced by the following factors: 1. Animacy: Prenominal position is more likely for personal names than for names of human collectives and place names. We consider this an indirect result of the higher importance and agentivity of referents of animate nouns, but we suggest that grammatical properties specific to name type bear an additional influence on genitive placement. 2. Case: Prenominal position is more likely if the noun phrase as a whole has nominative case compared to all other cases. This might be a strategy to reduce ambiguity for non-default cases or an effect of Rohdenburg’s (1996) complexity principle. 3. Length: Prenominal position is more likely if the genitive noun has few syllables. This is in line with a general tendency to place heavier constituents after the head noun.

The factors decade (1990’s, 2000’s, 2010’s) and text type/medium (newspapers vs. internet forums) could not be shown to influence the distribution, there is thus no evidence for ongoing change.

**Keywords** German, word order, noun phrase, genitive variation, genitive, animacy, proper names, logistic regression, corpus

**Open Data** Die Teildatensätze GENPOS und GENVON-EN sind öffentlich zugänglich und durchsuchbar im Datensatz [Genitiv- und von-Attribute](#) (GENVON; DOI: [10.14618/genitivvonDB](https://doi.org/10.14618/genitivvonDB)).

## 1 Überblick

### 1.1 Phänomen

Im Gegenwartsdeutschen können bestimmte adnominalen Genitive sowohl post- als auch pränominal erscheinen. Postnominal zeigen sich keine Beschränkungen. Pränominales Vorkommen, auch als „sächsischer Genitiv“ bezeichnet, ist dagegen durch die Stellungseinschränkung auf die postnominale Position, die sich über die letzten tausend Jahre verfestigt hat, mittlerweile nur noch begrenzt möglich: Appellative treten heute so gut wie vollständig postnominal auf. Eigennamen (inklusive Verwandtschaftsnamen wie *Mutter*, *Opa*) können dagegen unter bestimmten grammatischen Bedingungen sowohl in der Voran- als auch in der Nachstellung erscheinen:

- (1) An Bergedorf finde ich schön, das [sic] man hier **Hamburgs Sehenswürdigkeiten** im Miniformat hat. (Hamburger Morgenpost, 18.8.2010, S. B05)
- (2) „Hamburg Highlights“ heißt der Stadtführer, der unter <http://www.hamburg-highlights.de> **die Sehenswürdigkeiten Hamburgs** präsentiert. (die tageszeitung, 21.7.1999, S. 24)

Die Nachstellung kann nicht nur in Form eines Genitivs erfolgen, sondern auch als *von*-Präpositionalphrase (*die Sehenswürdigkeiten von Hamburg*<sup>1</sup>) – diese Variante ist gerade bei Eigennamen sogar besonders häufig. Sie wird hier weitgehend ausgeklammert (s. aber Abschnitt 3.4) und in einem gesonderten Beitrag behandelt (**Kopf in diesem Band**). Auch Fälle, bei denen der Träger des Genitivs kein Nomen ist, bleiben unberücksichtigt (z. B. *zur Enttäuschung aller/zu aller Enttäuschung*<sup>e</sup>). Aus den Daten ergibt sich, dass die Stellung appellativer Genitive (*des Komponisten Todesjahr*) nicht untersucht wird, sie treten pränominal fast nie auf (vgl. aber Abschnitt 3.3.1).

Ziel des vorliegenden Kapitels ist somit, grammatische und außergrammatische Einflussfaktoren zu ermitteln, die die Stellung genitivischer Eigennamen beeinflussen, und sie zueinander in Bezug zu setzen. Hierzu wird zunächst der Variationsbereich des Phänomens bestimmt (Abschnitt 1.3), um dann innerhalb dieses Bereichs mögliche Einflussfaktoren auszumachen (Abschnitt 1.4). Einen Überblick über die verwendeten Daten und Analysemethoden gibt Abschnitt 2. In Abschnitt 3 folgen schließlich die Ergebnisse zu den einzelnen Einflussfaktoren, aus denen Regeln und Tendenzen für die geschriebene Gegenwartssprache abgeleitet werden.

1 Auch Beispiele ohne Quellenangabe sind dem KoGra-Untersuchungskorpus oder DECOW16B entnommen, außer sie sind mit nachgestelltem ° als konstruiert gekennzeichnet.

## 1.2 Terminologie

Wir sprechen im Folgenden von „adnominalen Genitiven“ (mitunter auch kurz von „Genitiven“), ohne ihnen terminologisch eine Funktion zuzuweisen. Damit umgehen wir eine theoretische Positionierung in der Frage, welchen Status der pränominalen Eigennamengenitiv hat: Er besetzt syntaktisch die Determiniererposition (*die/Hamburgs Sehenswürdigkeiten*), modifiziert aber gleichzeitig sein Bezugsnomen semantisch. Entsprechend sind zwei verschiedene Analysen denkbar, einerseits die als Determinierer oder (Teil einer) Determinansphrase (vgl. z.B. Olsen 1991; Gallmann 1997; Demske 2001; Fuß 2011) und andererseits die als Genitivattribut. Wird umgestellt (*die Sehenswürdigkeiten Hamburgs*), so muss die pränominal Position von einem Definitartikel besetzt werden, die semantische Information (*Hamburg*) wird aber eindeutig in Form eines postnominalen Attributs realisiert. Der Attributstatus kann dem pränominalen Element also nicht vollkommen abgesprochen werden. So bemerken auch Eisenberg & Smith (2002: 125): „Es gibt keinen ersichtlichen Grund, dem vorausgestellten Eigennamen entweder nur Determinativeigenschaften oder nur Attributeigenschaften zuzuschreiben.“ (Vgl. auch Dudengrammatik 2016: 839.)

Unser Vorgehen basiert auf der Vergleichbarkeit der beiden Stellungstypen. Für diese Vergleichbarkeit sehen wir die Möglichkeit der Umstellung als hinreichende Rechtfertigung an. Hier wird nicht ein Determinierer gegen ein Attribut ausgetauscht (was die Vergleichbarkeit infrage stellen würde), sondern eine Form positionell verschoben, deren Determinierfunktion in einem der beiden Fälle von einem Definitartikel übernommen wird. Frühere Studien vertreten eine ähnliche Auffassung (z. B. Eisenberg & Smith 2002; Peschke 2014).<sup>2</sup>

## 1.3 Wahlkontexte

Unmarkierte Stellungsvariation ist möglich, wenn der adnominal Genitiv bzw. die Gesamtphrase die folgenden Kriterien erfüllt:<sup>3</sup>

- 2 Vollständig ausgeklammert bleibt an dieser Stelle die Diskussion zur potenziellen Degrammatikalisierung des pränominalen Genitivs als sog. Gruppengenitiv (vgl. z.B. Fuß 2011; Ackermann 2018: 244–299). Dabei handelt es sich um eine Analyse des pränominalen Elements als Phrase mit possessivem *s*-Klitikon, ähnlich wie es sich in zahlreichen anderen germanischen Sprachen herausgebildet hat (z. B. engl. [*the Queen of England*]'s *hat*, Fuß 2011: 37). Gegen die Annahme von Phrasalität für Eigennamengenitive spricht sich z.B. Eisenberg (2013: 253) aus.
- 3 Genitive, die unsere Kriterien für Wahlkontexte nicht erfüllen, können dagegen nur stilistisch markierte Stellungsvariation aufweisen (*des Autofahrers dümmster Aberglaube*).

1. Der adnominale Genitiv ist ein artikelloser Eigenname.
2. Der adnominale Genitiv ist nicht syntaktisch erweitert.
3. Die Gesamtphrase ist definit.

Sind diese Kriterien erfüllt, so tritt eine Konstruktion, die einen adnominalen Genitiv enthält, in einem **Wahlkontext** (Terminus nach Rosenbach 2003) auf. Ist eines davon nicht erfüllt, so handelt es sich um einen **kategorischen Kontext** (4).<sup>4</sup> Bei letzteren kommt bei diesem Phänomen dann ausnahmslos die Nachstellung infrage.

(3) das Zentrum Brüssels; Spaniens sichere Zukunft

(4) im Zentrum der Stadt; keine programmatische Enzyklika Benedikts

An dieser Stelle gilt es, artikellose Eigennamen von solchen mit Proprialartikel abzugrenzen. Artikellose Eigennamen können Einwortnamen (*Karlsruhe*, *Lise*, *Greenpeace*), mehrgliedrige Namen (*Bad Kreuznach*, *Lise Meitner*, *Werder Bremen*) und Namen mit Titeln (*Frau Roth*, *Bundeskanzlerin Merkel*) sein. Der Terminus bezieht sich auf eine prinzipielle grammatische Eigenschaft dieser Namensgruppe, nicht auf die konkrete syntaktische Realisierung. Ein Name (z. B. *Hamburg*) kann also als generell artikellos bezeichnet werden, obwohl er im vorliegenden Beleg einen (sekundären) Artikel aufweist (z. B. *das malerische Hamburg*<sup>o</sup> in Tab. 1, vgl. auch Dudengrammatik 2016: 299–302).

Tabelle 1: Artikelgebrauch bei Eigennamen.

	Eigenname	
	artikellos	mit Proprialartikel
<b>primär</b>	Das ist __ Hamburg (→ kein Artikel)	Das ist <b>der</b> Rhein (→ Artikel)
<b>sekundär</b>	<b>das</b> malerische Hamburg <sup>o</sup> (→ Artikel)	Der Fluss heißt __ Rhein <sup>o</sup> (→ kein Artikel)

Dem gegenüber stehen Eigennamen mit obligatorischem oder „Proprialartikel“ (*der Rhein*). Sie verhalten sich syntaktisch wie Appellative (*der Fluss*), sind aber semantisch Namen. Ebenso wie Appellative können sie mitunter ohne Artikel erscheinen (*Der Fluss heißt Rhein*<sup>o</sup>), es handelt sich jedoch, anders als bei den artikellosen Eigennamen, nicht um den Defaultfall.

4 Als „Kontext“ zählen dabei alle Eigenschaften, die beeinflussen, ob Variation vorliegt, auch solche, die das Nomen selbst betreffen.

Eigennamen mit Proprialartikel (*die NZZ, die Schweiz*; inklusive Namen, die Phrasen darstellen: *Die Zeit, die Vereinigten Staaten von Amerika*) stellen keine Wahlkontexte dar (s. aber Abschnitt 3.3.1). Dasselbe gilt für artikellose Eigennamen, die syntaktisch erweitert werden. Sie erhalten einen sekundären Definitartikel (*die Sehenswürdigkeiten (des malerischen) Hamburgs*<sup>5</sup>; vgl. Dudengrammatik 2016: 301–302) und sind dann in unmarkierter Verwendung auf die postnominale Stellung beschränkt (*?des malerischen Hamburgs Sehenswürdigkeiten*<sup>5</sup>). Das gilt auch bei sekundärer Indefinitartikelverwendung (*in die Fußstapfen eines Ramiz Suljanovic*).

Eigennamen haben als pränominalen Genitive Determiniererfunktion, machen die Gesamtphrase also definit. Entsprechend sind die Wahlkontexte auf definite Nominalphrasen beschränkt (vgl. z. B. Dudengrammatik 2016: 839). Bei Indefinitheit einer Nominalphrase ist ausschließlich Nachstellung des Genitivs möglich (*einige Sehenswürdigkeiten Hamburgs*<sup>5</sup>).

Es ergeben sich also die genitivischen Strukturen in Tab. 2, wovon nur die grau hinterlegten Varianten ohne stilistischen Unterschied gegeneinander ausgetauscht werden können und damit Gegenstand dieser Untersuchung sind.

Tabelle 2: Wahlkontexte und kategorische Kontexte bei unmarkierter Stellungsvariation des adnominalen Genitivs (EN = Eigenname).

	pränominal		postnominal	
	NP [+def]	NP [-def]	NP [+def]	NP [-def]
<b>bloßer artikelloser EN</b>	Hamburgs Sehenswürdigkeiten	-	die Sehenswürdigkeiten Hamburgs	einige Sehenswürdigkeiten Hamburgs <sup>5</sup>
<b>artikelloser EN mit sekundärem Definitartikel</b>	-	-	die Sehenswürdigkeiten des malerischen Hamburg(s) <sup>5</sup>	einige Sehenswürdigkeiten des malerischen Hamburg(s) <sup>5</sup>
<b>EN mit Proprialartikel oder Appellativ</b>	-	-	die Sehenswürdigkeiten der Stadt	einige Sehenswürdigkeiten der Stadt

5 Von einer semantischen Einschränkung der Wahlkontexte auf possessive Genitive (im Sinne einer Besitzrelation), wie sie z. B. Olsen (1991) vertritt, sehen wir aufgrund von Belegen wie dem Objektgenitiv *Frings* [sic] *aktuelle Nicht-Nominierung* (‘Vorgang, bei dem Frings nicht nominiert wurde’) ab, die schwerlich als possessiv konzeptualisierbar sind. (Anders Demske 2001: 247–248, die eine possessive Relation als gegeben betrachtet, sobald Austauschbarkeit mit einem depronominalem Possessivartikel gegeben ist, also *seine aktuelle Nicht-Nominierung*<sup>5</sup>. Hier wird Possessivität offenbar nicht mehr semantisch gefasst.)

Appellative lassen sich nur randständig zu den Wahlkontexten rechnen, wenn sie pränominal auftreten, sind sie stets gegenüber der Nachstellung markiert. In den meisten Fällen handelt es sich um fossilisierte Archaismen (*aus aller Herren Länder, seines eigenen Glückes Schmied sein, Undank ist der Welten Lohn*, Titel: *Des Teufels General*; vgl. auch Stumpf 2015: 154–157), oft ist bei ihnen ausschließlich Voranstellung möglich (\**aus Ländern aller Herren*). In der vorliegenden Untersuchung wird dennoch kurz geprüft, wie frequent pränominale Appellative sind und ob sich bei ihnen innovative Verwendungen feststellen lassen (Abschnitt 3.3.1).

## 1.4 Hypothesen

Die bisherige Forschung hat eine Vielzahl von Einflussfaktoren auf die Genitivstellung vorgeschlagen und zumeist auch empirisch überprüft (vgl. Eisenberg & Smith 2002; Kubczak 2011; Niehaus 2016; Peschke 2014; Peter 2015; Pickl 2019; Scott 2014). Allerdings standen i. d. R. nur ein bis zwei Faktoren pro Untersuchung im Erkenntnisinteresse oder es wurden zwar mehrere Faktoren betrachtet, allerdings unabhängig voneinander. Entsprechend fehlen Informationen zu ihrem Zusammenspiel, wie sie z. B. für das Englische existieren (z. B. Heller et al. 2017, für einen Überblick s. Rosenbach 2014: 252–262).<sup>6</sup> Wir leiten nun aus den bereits vorhandenen Ergebnissen möglichst viele Hypothesen für die Stellungsvariation ab und ergänzen sie um eigene Annahmen, um zu prüfen, ob die entsprechenden Faktoren auch in der Gesamtschau eine Auswirkung haben und wie stark diese im Verhältnis zu andere Faktoren ist. Datengrundlage bilden dabei immer die Genitive, die in Wahlkontexten erscheinen. Tab. 3 und Tab. 4 geben einen Überblick über die grammatischen Einflussfaktoren und Hypothesen. Dabei nimmt Tab. 3 Eigenschaften der Gesamtphrase in den Blick, Tab. 4 Eigenschaften des adnominalen Genitivs. Faktoren, die über einen Satz hinausgehen, wie z. B. die Informationsstruktur (die im Englischen eine wichtige Rolle spielt, vgl. Rosenbach 2003, 2014), können hier aus methodischen Gründen höchstens indirekt berücksichtigt werden. Tab. 5 sind potenzielle außergrammatische Einflussfaktoren zu entnehmen. Die Hypothesen 8 und 9 stehen dabei in engem Zusammenhang: Wir wissen, dass auch Eigennamen von einem Stellungswandel des Genitivattributs zugunsten der Nachstellung betroffen sind, und wir gehen davon aus, dass lektorierte Schriftsprache konservativer ist als spontane, weshalb wir mehr Nachstellung in letzterer erwarten.

6 Mit Ackermann (im Druck) liegt eine parallel zur vorliegenden Untersuchung entstandene, umfassende multifaktorielle Untersuchung von Personennamengenitiven im 17. bis 19. Jh. vor, deren Ergebnisse vor Drucklegung dieses Beitrags nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Tabelle 3: Vermutete grammatische Einflussfaktoren I: Eigenschaften der Gesamtphrase.

Faktor	Ausprägungen	Beispiele*	Hypothese	Stat**
1. Kasus	<ul style="list-style-type: none"> <li>a. Nominativ</li> <li>b. anderer Kasus</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>a. <i>Nagls Njet war da ein herber Rückschlag.</i></li> <li>b. <i>Für sie sei es eine große Verpflichtung, die Arbeit <b>Böhmers</b> fortzuführen.</i></li> </ul>	Mehr Nachstellung bei Nicht-Nominativen	✓
2. Apposition	<ul style="list-style-type: none"> <li>a. NP hat rechte Eigennamen-Apposition</li> <li>b. hat keine</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>a. [<b>Raidings</b> Vizebürgermeisterin] Anna Schläffer</li> <li>b. [die Außenminister <b>Europas</b>]</li> </ul>	Mehr Voranstellung bei Vorliegen einer zusätzlichen Apposition (vgl. Zifonun 2017: 1608)	
3. relative Belebtheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>a. menschlich individuiert</li> <li>b. menschlich kollektiv</li> <li>c. nicht menschlich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>a. <i>Stadlers Frage</i></li> <li>c. <i>die Außenminister <b>Europas</b></i></li> </ul>	Nomen, dessen Denotat höher auf der Belebtheits-hierarchie steht, zuerst	

\*Die Auswahl von Voran- bzw. Nachstellung richtet sie sich jeweils nach der Hypothese für die entsprechende Ausprägung.

\*\*Nur Faktoren, die in dieser Spalte mit einem ✓ gekennzeichnet sind, wurden ins statistische Modell einbezogen, für Gründe und Details s. Abschnitt 3.

Tabelle 4: Vermutete grammatische Einflussfaktoren II: Eigenschaften des adnominalen Genitivs.

Faktor	Ausprägungen	Beispiele*	Hypothese	Stat**
4. Belebtheit/ Namentyp	a. Personennamen b. Name menschlichen Kollektivums c. Toponym d. Sonstiges	a. an <b>Peter Münsters</b> Seite  c. <i>das Zentrum <b>Brüssels</b></i>	Mehr Voranstellung bei Personennamen (=Belebtem) als bei Toponymen (=Unbelebtes) (vgl. Eisenberg & Smith 2002: 123–124; Niehaus 2016: 201–204)	✓
5. Auslaut	a. s-Auslaut  b. anderer Auslaut	a. <i>den für Tendre notorisch sadistischen Anforderungen <b>Strauss-Ø</b> [sic]</i> b. <b>Luis Bunuels</b> [sic] anarchische, dabei filmisch streng kontrollierte Erzählung	(Mehr) Nachstellung bei Eigennamen mit s-Auslaut (vgl. GDS 1997: 2020)	
6. Komplexität phonologisch	Silbenzahl	a. bei <b>Bucks</b> Predigten b. die Auffassung <b>Fischerauers</b>	Mehr Nachstellung bei mehr Silben im Genitiv (vgl. Eisenberg 2007: 366)	✓
7. Komplexität morphologisch	a. einfacher Name b. mehrgliedriger Name	a. <b>Pavarottis</b> Leitstern b. die Himmelfahrt <b>Alain Platels</b>	Mehr Nachstellung bei komplexerem Genitiv (vgl. Eisenberg & Smith 2002: 125; Kubczak 2011: 15–16; Peschke 2014: 240–244)	

\*Die Auswahl von Voran- bzw. Nachstellung richtet sie sich jeweils nach der Hypothese für die entsprechende Ausprägung.

\*\*Nur Faktoren, die in dieser Spalte mit einem ✓ gekennzeichnet sind, wurden ins statistische Modell einbezogen, für Gründe und Details s. Abschnitt 3.

Tabelle 5: Vermutete außergrammatische Einflussfaktoren.

Faktor	Ausprägungen	Hypothese	Stat*
8. Zeit	1990er, 2000er, 2010er Jahre	Mehr Voranstellung in älteren Texten als in jüngeren (vgl. Pickl 2019)	✓
9. Medium	Zeitungen, Internetforen	Mehr Voranstellung in formelleren Texten als in informelleren	✓
10. emotionale Nähe zum Genitivdenotat	Nähe, Distanz	Mehr Voranstellung bei größerer emotionaler Nähe zum Denotat des Genitivnomens (z. B. Kosenamen, vgl. Peschke 2012: 51–55, 74–80)	

\*Nur Faktoren, die in dieser Spalte mit einem ✓ gekennzeichnet sind, wurden ins statistische Modell einbezogen, für Gründe und Details s. Abschnitt 3.

## 2 Datengrundlage

Untersucht wurden definite Nominalphrasen mit adnominalem Genitiv, der ein nicht-erweiterter, definit verwendeter artikelloser Eigenname ist:

(5) **Lhasas** Hauptmarkt (Tages-Anzeiger, 9.10.1998, S. 5)

(6) mit dem Wegzug **Victorias** (Tages-Anzeiger, 15.1.1998, S. 16)

Ausgeschlossen wurden also Belege mit indefiniter Nominalphrase (7), mit erweitertem Eigennamen bei primärer Artikellosigkeit (8) bzw. ohne artikellosen Eigennamen (9) und mit indefinitem Genitiv (10):

(7) In **vielen** Supermärkten Tokios (Die Südostschweiz, 24.3.2011, S. 17)

(8) Die Gemeindeversammlung **des hundert Einwohner zählenden** Sonogno (Tages-Anzeiger, 9.9.1996, S. 7)

(9) den Kunstbegriff **des Mittelalters** (Tages-Anzeiger, 12.8.1996, S. 43)

(10) in die Fußstapfen **eines** Ramiz Suljanovic treten (Niederösterreichische Nachrichten, 20.6.2013, o.S.)

Für (8) gilt die folgende Ausnahme: Wird postnominal nur ein sekundärer Definitartikel eingesetzt, sind die Belege im Datensatz enthalten, obwohl hier bei Personennamen ein stilistischer Unterschied gegenüber der artikellosen Variante besteht:<sup>7</sup>

(11) der einstige Geliebte **der** Zachanassian (St. Galler Tagblatt, 10.6.1998, o.S.)

(12) die gross angelegte Versöhnungsrede **des** Stephanus (St. Galler Tagblatt, 11.5.1999)

(13) das Schicksal **der** Borussia aus dem Vorjahr (Die Kitzinger, 28.10.2013, o.S.)

Dass es sich prinzipiell um artikellose Eigennamen handelt, wird bei Weglassung des Determinierers oder Umstellung sichtbar:

(14) der einstige Geliebte Zachanassians° | Zachanassians einstiger Geliebter°

(15) die groß angelegte Versöhnungsrede Stephanus'° | Stephanus' groß angelegte Versöhnungsrede°

(16) das Schicksal Borussias aus dem Vorjahr° | Borussias Schicksal aus dem Vorjahr°

Analysiert wurden Belege aus drei Jahrzehnten (1990er, 2000er, 2010er), drei Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz) und zwei Arten von Quellen (Presse-  
texte, spontansprachliche Internetforen). Für Details zur Zusammensetzung,  
Extraktion und Benennung der Datensätze s. Anhang [Abschnitt 5.1](#), für Details  
zur statistischen Auswertung [Abschnitt 5.2](#).<sup>8</sup>

7 Bei Personennamen ist die Artikellosigkeit ohne Weiteres feststellbar, bei menschlichen Kollektiva ist das schwieriger. So treten Namen von Sportvereinen mit Bestandteilen wie *SC, FC, TTC* etc. fast immer postnominal und dann meist mit sekundärem Determinierer auf. Pränominale artikellose Vorkommen sind nur sehr vereinzelt in den Daten belegt:

(i) **TTC Lampertheims** Vorsitzender Uwe van gen Hassend (Mannheimer Morgen, 31.10.2008, S. 13)

Konstruktionen mit solchen Vereinsnamen wurden, wie adjektivisch erweiterte (1. *FC Kaiserslautern*), nicht in den Datensatz einbezogen, enthalten sind nur Namen wie *Borussia, Schalke, Werder Bremen* und als Vereinsnamen gebrauchte Ortsnamen wie *Freiburg*.

8 An der Erhebung und statistischen Auswertung der Daten war Felix Bildhauer (IDS) maßgeblich beteiligt.

### 3 Ergebnisse der Korpusuntersuchung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Korpusuntersuchung in drei Bereichen vorgestellt: Zunächst werden die Eingangshypothesen anhand einer logistischen Regression für grammatische (Abschnitt 3.1) und außergrammatische Einflussgrößen (Abschnitt 3.2) überprüft. Im Anschluss werden einige Aspekte herausgegriffen, die in der Statistik nicht berücksichtigt werden konnten, über die sich aber aus den Zahlenverhältnissen im Datenmaterial zusätzliche Hypothesen generieren lassen (Abschnitt 3.3). Ein kurzer Exkurs thematisiert den Zusammenhang mit der *von*-Präpositionalphrase (Abschnitt 3.4).

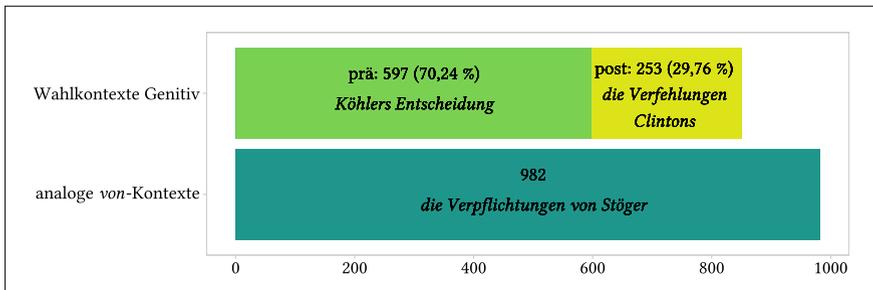


Abbildung 1: Absolute Verteilung der analysierten Varianten („Wahlkontexte Genitiv“) ergänzt um entsprechende *von*-Kontexte (GENVON-EN).

Bei den Wahlkontexten, d. h. bei den in Abschnitt 2 beschriebenen artikellosen Eigennamen, wird der Genitiv zu 70 % vorangestellt (Abb. 1). Damit ist die Voranstellung für unerweiterte artikellose Eigennamen in definiten Nominalphrasen mit adnominalem Genitiv der Normalfall – allerdings nicht so ausgeprägt, wie in der Literatur mitunter behauptet. So bezeichnet Teuber (2000: 172) die Nachstellung, ähnlich wie für Appellative die Voranstellung, als „stilistisch markiert“, Eichinger & Plewnia (2006: 1062) nennen sie „in der Akzeptabilität schwierig“ und Demske (2001: 267) kennzeichnet sie sogar als ungrammatisch. Diese Einschätzungen können anhand unserer Daten zurückgewiesen werden.

Abb. 2 visualisiert die geschätzten Koeffizienten aus dem logistischen Regressionsmodell und die zugehörigen 95 %-Konfidenzintervalle. Sie stellt für die genannte Ausprägung jedes Faktors die Tendenz zur Voran- (negative Koeffizienten) oder Nachstellung (positive Koeffizienten) verglichen mit anderen Ausprägungen desselben Faktors (in Klammern) dar. So ist z. B. bei Nominalphrasen, die nicht im Nominativ stehen („NP ist Nicht-Nominativ“) die Nachstellung wahrscheinlicher als bei Nominalphrasen im Nominativ. Eine Aussage über absolute Häufigkeiten wird damit nicht getroffen: Bei beiden Ausprägungen kann dieselbe Position (z. B. Voranstellung) der frequenteste Fall sein, dennoch

kann diese Tendenz für eine der beiden Ausprägungen schwächer sein als für die andere. Silbenzahl und Jahrzehnt sind numerische Variablen (keine Faktoren). Hier bezieht sich der Koeffizient auf den Zuwachs pro Silbe bzw. pro Jahrzehnt nach 1990. Für Koeffizienten, deren Konfidenzintervall Null einschließt („Jahrzehnt“), konnte kein Einfluss auf die Stellungsvariation nachgewiesen werden. Die folgenden Unterabschnitte nehmen nacheinander alle Faktoren aus der Abbildung in den Blick.

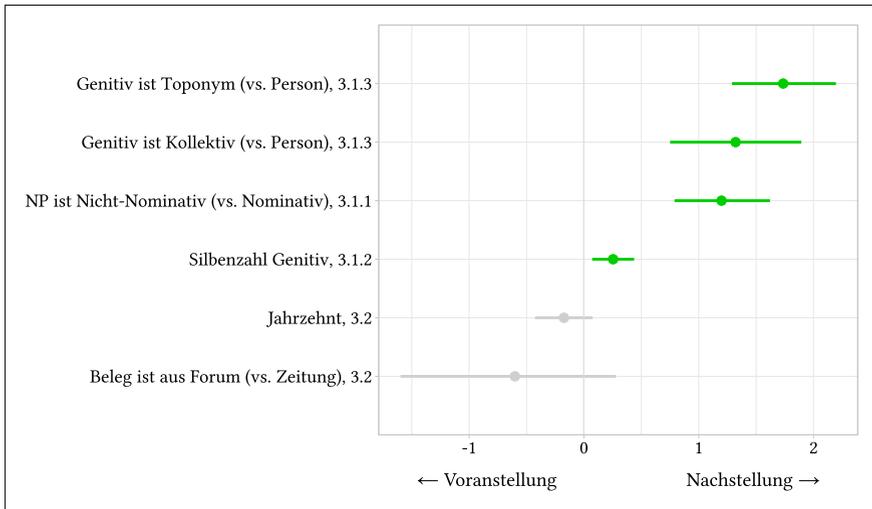


Abbildung 2: Geschätzte Koeffizienten und 95 %-Konfidenzintervalle für die Genitivstellung (Datensatz GENPOS-fin).

### 3.1 Grammatische Einflussgrößen

#### 3.1.1 Kasus der Gesamtphrase

Der Kasus der Gesamtnominalphrase beeinflusst die Stellungswahl: Steht die Gesamtphrase im Akkusativ, Dativ oder Genitiv, so wird der adnominaler Genitiv eher nachgestellt, als wenn sie im Nominativ steht („NP im Nicht-Nominativ“, Abb. 2).<sup>9</sup> Das entspricht der Voraussage aus Tab. 4 und lässt sich funktional begründen: Pränominaler Genitive verhalten sich zwar syntaktisch wie Determinierer, können morphologisch jedoch keine Informationen der Gesamtphrase (Kasus, Genus, Numerus) kodieren, vgl. (17). Wenn der Eigenname dagegen

<sup>9</sup> Die Idee, diesen Faktor zu prüfen, verdanken wir einer Anregung von Andreas Klein (Mainz).

nachgestellt wird, wird pränominal eine Position für die Kasus-Genus-Numerus-Markierung in Form des Definitartikels frei, während der Eigename postnominal als Attribut (ohne Determiniererfunktion) realisiert wird, vgl. (18). Dieser explizitere Fall wird von den Nicht-Default-Kasus präferiert.

(17) Evident ist auch **Hahns** Interesse „für den Zauber des Lichts“. (Die Südschweiz, 20.1.2007, o. S.)

(18) Früher konnte Bokros immer auf Horn rechnen, selbst in Fällen, die später durch das Verfassungsgericht als verfassungswidrig erklärt wurden und die natürlich dem Ansehen **Horns** schaden (Süddeutsche Zeitung, 20.2.1996, S. 19)

Damit wird u. a. möglichen Ambiguitäten zwischen Subjekt und Objekt in transitiven Sätzen vorgebeugt, aber auch innerhalb von Präpositionalphrasen der Kasus vereindeutigt.<sup>10</sup> Die Verteilung folgt zudem den Erwartungen, die sich aus dem Komplexitätsprinzip (Rohdenburg 1996) ergeben: Nominalphrasen, die nicht im Nominativ stehen, kodieren häufig neue Informationen im Diskurs. Sie stellen damit einen höheren Verarbeitungsaufwand dar, haben eine größere kognitive Komplexität. Besteht in solchen Fällen die Wahl zwischen mehreren Varianten, so wird häufig die gewählt, die expliziter ist (vgl. Rohdenburg 1996: 151).

### 3.1.2 Namenkomplexität und -gewicht

In der Literatur wird gemeinhin angenommen, dass größere Komplexität oder größeres Gewicht eines adnominalen Genitivs Nachstellung begünstigt (Eisenberg & Smith 2002: 125; Eisenberg 2007: 375), auch Ergebnisse kleinerer Korpusrecherchen deuten darauf hin (z. B. Kubczak 2011: 15–16; Peschke 2014: 240–244). Das Phänomen wird als Teil einer generellen Tendenz zur Verlagerung phonologisch oder morphosyntaktisch schwerer Elemente in die rechte Peripherie betrachtet (Eisenberg & Smith 2002: 125; allgemein Behaghel 1932: 181).<sup>11</sup> Unklar bleibt dabei allerdings i. d. R., ob die Länge allein ausschlaggebend ist oder ob weitere Faktoren wie Namenstruktur (ein- oder mehrgliedrig)

10 Akkusative mit Nominativ-Akkusativ-Synkretismus (also Neutra und Feminina im Singular, Plurale) machen mit 110 Belegen (gegenüber 373 overt differenten Nicht-Nominativen) den geringeren Teil der Daten aus.

11 Weil längere Genitive nachgestellt werden, bildet sich außerdem eine typische Länge pränominaler Genitive von ein bis zwei Silben heraus. Eisenberg & Smith (2002: 124) weisen darauf hin, dass pränominaler Genitive damit den typischen Determinierern in Gewicht und Prosodie ähnlicher werden, deren Funktion sie auch erfüllen.

und Apposition (Titel beim Namen) ungeachtet der Länge einen Einfluss haben (vgl. z. B. die Kritik bei Peschke 2014: 236). Bei der Entwicklung des Modells wurden daher alle drei Aspekte getrennt geprüft:

1. Namenstruktur: Unterschiede in der Namenstruktur spielen keine Rolle. Ein- und mehrgliedrige Namen verhalten sich gleich. Dabei bestehen eingliedrige Namen aus einem graphematischen Wort (z. B. alleiniger Ruf-, Kose- oder Familienname, einfaches Toponym), mehrgliedrige aus mindestens zwei (z. B. Kombination aus Ruf- und Familienname, komplexe Namen von Sportvereinen wie *Werder Bremen*). Der Faktor wurde bereits bei der Entwicklung des statistischen Modells als nicht relevant ausgeschlossen.
2. Apposition: Die Rolle von Titeln oder Anredenomen als Bestandteil von Eigennamen (vgl. Dudengrammatik 2016: 989–992) lässt sich mit dem vorliegenden Datensatz allein für den Genitiv nicht ermitteln: Solche Fälle treten nur viermal auf (pränominal: ***Captains** [sic] **Kirks** Mannschaft, **Prinz Harrys** Afghanistan-Mission, **Prinz Georges** mangelnde Kopfbedeckung*, postnominal: *der älteste Sohn **König Georgs V. von England***).<sup>12</sup> Bezieht man Präpositionalphrasen mit ein, lässt sich allerdings erklären, woran das liegt. Eigennamen mit Titel treten tatsächlich dominant postnominal auf, allerdings fast ausschließlich in Form von *von*-Phrasen (vgl. auch Peschke 2014: 242):

(19) das Gewissen von **Frau** Zschäpe (dpa, 2.6.2013, o. S.)

(20) Nach dem Bieranstich von **Bürgermeisterin** Anneliese Federmann  
(Niederösterreichische Nachrichten, 10.10.2007, S. 26)

(21) die Mutter von **Luchs** „Tito“<sup>13</sup> (St. Galler Tagblatt, 23.6.1999, o. S.)

(22) im Marmorsaal von **Schloss** Belvedere (Die Südostschweiz, 10.5.2007, o. S.)

12 Andere Fälle mit typischen Titeln (z. B. *Dr. Satanas, Kaiser Franz Joseph I.*) erscheinen in den Daten syntaktisch als explikative Appositionen im Sinn der Dudengrammatik (2016: 998–999), d. h., sie weisen einen Artikel auf und flektieren am Appellativ (*des Kaisers Franz Joseph I.*). Hier liegt also per Definition immer Nachstellung vor, ebenso bei Verwendung von Berufszeichnungen wie

(i) der Vater der **Schauspielerin** Lindsay Lohan

13 Dass auch Belege wie (21) und (22) prinzipiell als pränominale Genitive möglich wären, zeigen Internetfunde wie

(i) **Luchs** „Tito’s“ Heimat (<https://www.pctipp.ch/news/internet/luchs-tito-s-heimat-1785850.html>, abgerufen am 30.8.2021)

(ii) Weitere Informationen über **Schloss Belvederes** Geschichte (<https://www.burgen-und-schloesser.net/thueringen/schloss-belvedere/>, abgerufen am 30.8.2021)

3. Länge: Nachweislich relevant ist die phonologische Länge eines adnominalen Genitivs („Silbenzahl Genitiv“, Abb. 2). Die Silbenzahl bewegt sich zwischen 1 und 7 mit einem Mittelwert von 2,7. Je mehr Silben der Genitiv hat, desto stärker ist die Tendenz zur Nachstellung. Die relativen Verhältnisse zeigen aber, dass die Nachstellung auch bei langen Genitiven nicht dominiert (Abb. 3).

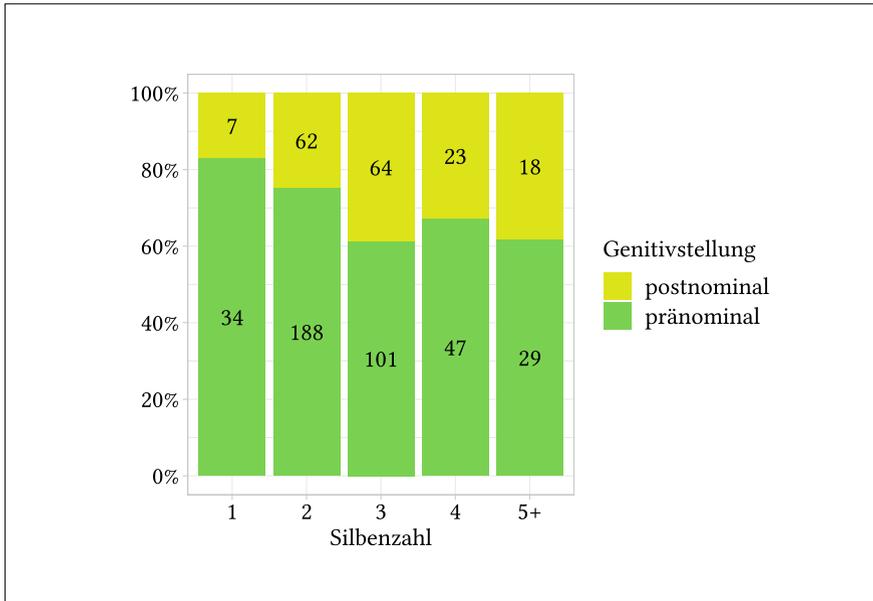


Abbildung 3: Genitivstellung nach Silbenzahl des Genitivs (GENPOS-fin).

### 3.1.3 Belebtheit und Namentyp

Häufig wird die Belebtheit des Denotats eines adnominalen Genitivs (im Weiteren: Belebtheit des Genitivs) als Einflussfaktor vorgeschlagen (z. B. von Eisenberg & Smith 2002: 123–124; Zifonun 2017: 1591). Die daraus abgeleitete Hypothese lautet zumeist, dass belebtere Genitive eher vorangestellt werden als weniger belebte. Ebenso denkbar wäre jedoch, dass das relativ gesehen belebtere der beiden Nomen vorangestellt wird. Belebtheit ist ein verhältnismäßig leicht zu bestimmendes Maß für Agentivität: Belebtere Denotate handeln mehr und affizieren ihre Umwelt stärker durch ihre Handlungen. Sie sind auf der Satzebene typische Subjekte und stehen bei unmarkierter Wortstellung i. d. R. vor Unbelebtem. Die Erstnennung stellt eine ikonische Abbildung der prototypischen Wichtigkeit der Denotate im Diskurs dar (für sprachübergreifende Literaturverweise vgl. Rosenbach 2003: 387–388). Sie wäre damit auch auf der Ebene der Nominalphrase zu erwarten (vgl. Eisenberg & Smith

2002: 123–124), entweder nur für den Genitiv oder für die Abfolge von Genitiv und Kopfnomen.

Für unsere Studie wurden Belebtheit der beiden Nomen, relative Belebtheit (Genitiv belebter, beide gleich, Kopfnomen belebter) und zusätzlich Namentyp des Genitivs manuell annotiert (letzterer auf Basis des Stanford-NER-Taggings, Finkel et al. 2005):

1. Belebtheit wird in drei Kategorien unterteilt, die wir innerhalb der Kategorie Mensch feiner differenzieren und beim Rest nicht unterscheiden: menschlich individuiert (*Handballerin*), menschlich kollektiv (*Regierung*) und nicht menschlich (sämtliche weitere Konkreta und Abstrakta). (Zur Abstufung von individuiert und kollektiv vgl. z.B. Grimm 2012: 82.) Tiere traten in den Daten nicht als Denotate auf.
2. Namentyp umfasst vier Kategorien, die sich auf die Belebheitstypen abbilden lassen: Personennamen (= menschlich individuiert), menschliche Kollektiva (Sportvereine, Unternehmen, Institutionen, Parteien, Regierungen etc.) und unbelebte Toponyme (Länder, Städte etc.) sowie eine unbelebte Restkategorie (Film- und Buchtitel, Ereignisse etc.).

Die Annotation erfolgte in beiden Fällen tokenbasiert, um Probleme bei polysemen Lexemen zu vermeiden (vgl. z.B. Zaenen et al. 2004; Øvrelid 2009) und in der Annahme, dass die reale Belebtheit mehr Auswirkungen auf die Syntax hat als eine abstrakt-lexikalische, da mit der realen Belebtheit prototypisch erhöhte Agentivität einhergeht. Entsprechend ist z.B. *München* in *Münchens Skyline*<sup>e</sup> ein Toponym, in *Münchens Bewerbung* aber ein menschliches Kollektiv.

Der Faktor „relative Belebtheit“ wurde bei der Modellentwicklung ausgeschlossen: Die Voraussage lautet, dass bei menschlichem Denotat des Genitivs Voranstellung, bei menschlichem Denotat des Kopfnomens Nachstellung bevorzugt wird, sodass das Belebtere immer vorne steht. In einem Modell, das relative Belebtheit berücksichtigt, wird aber Voranstellung des adnominalen Genitivs präferiert, egal ob der Kopf oder der Genitiv menschlich ist. Dieses Ergebnis erscheint uns nicht sinnvoll interpretierbar.

Betrachtet man nur die Belebtheit des adnominalen Genitivs, ohne die des Kopfnomens zu berücksichtigen, zeigt sich ein deutlicher Einfluss von Namentyp/Belebtheit („Genitiv ist Kollektiv/Toponym“, Abb. 2): Personennamen tendieren gegenüber allen anderen Gruppen stark zur Voranstellung. Sie dominiert bei ihnen auch absolut (83,8%, Abb. 4).<sup>14</sup> Menschliche Kollektiva zeigen mit 66,0%

14 Das Verhältnis bei den Personennamen entspricht fast exakt Ergebnissen von Ackermann (2018: 249), die Korpusdaten (DECOW<sub>2012</sub>) auf Basis einer Liste von Rufnamen erhoben hat: 83,2% Voranstellung gegenüber 16,8% Nachstellung.

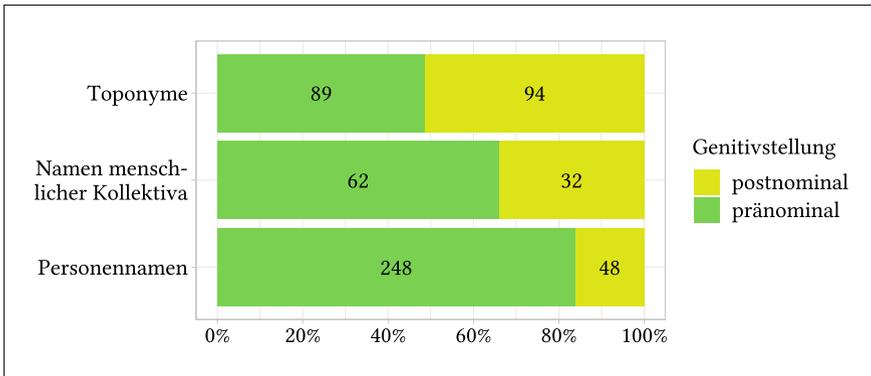


Abbildung 4: Genitivstellung nach Namtyp des Genitivs (GENPOS-fin).

deutlich weniger Voranstellung. Bei Toponymen ist die Voranstellung (48,6%) fast gleich häufig wie die Nachstellung. Die menschlichen Kollektiva nehmen also eine Zwischenstellung zwischen Personen und Toponymen ein.

Obwohl menschliche Kollektiva belebt sind und ihre Mitglieder z. B. als Produzenten oder handelnde Entitäten auftreten, werden sie seltener vorangestellt und tendieren verglichen mit den Personennamen, so wie die Ortsnamen, zur Nachstellung (Abb. 2). Da wir gegenüber Individuen von einer verringerten Belebtheit menschlicher Kollektiva ausgehen (vgl. z. B. Grimm 2012: 85), handelt es sich um ein erwartbares Ergebnis. Allerdings ergibt sich aus der Belebtheithierarchie lediglich eine relative Reihenfolge. Hypothesen zur Größe der Unterschiede zwischen den drei Typen lassen sich daraus nicht ableiten. Tatsächlich ist es möglich, dass die Übereinstimmung mit der Belebtheithierarchie den Blick auf komplexere Verhältnisse verdeckt: Menschliche Kollektiva weisen typische grammatische Eigenschaften auf, die sie deutlich von den Personennamen unterscheiden. Viele Namen für Vereine und Unternehmen müssen einen Artikel aufweisen (z. B. *der FC Bayern München*, *die Volksbank*). Diesen Namen ist also ihre neuere appellativische Herkunft anzumerken: „Grammatikalisierungen vom kanonischen [appellativischen, KK] Genitivattribut zum komplexen Eigennamen sind, soweit es um die N[ominal]Gr[uppe] geht, nur in dieser [postnominalen, KK] und nicht in pränuklearer Position möglich“ (Eisenberg & Smith 2002: 124). Die Tendenz zur Nachstellung der selteneren artikellosen kollektiven Eigennamen lässt sich damit auch als Analogie zu den häufigeren Kollektiva mit Artikel interpretieren. Eine Analyse sämtlicher Eigennamen aus GENVON (Tab. 6) stützt diesen Erklärungsansatz.

Personennamen sind fast ausschließlich artikellos, während Namen von menschlichen Kollektiva in den allermeisten Fällen einen Definitartikel aufweisen. Toponyme liegen zwischen beiden Gruppen, hier dominiert die

Tabelle 6: Artikellose Namen vs. Namen mit Proprialartikel in GENVON nach Namentyp (n = 2.504). Syntaktisch erweiterte Namen (*der Pkw der 24jährigen Kärntnerin Monika Winter*) wurden ausgeschlossen.

	artikellos		mit Proprialartikel	
Personen	553	97,5 % Typ: <i>Clara</i>	14	2,5 % Typ: <i>das Christkind</i>
menschliche Kollektiva	175	13,9 % Typ: <i>Edeka</i>	1.083	86,1 % Typ: <i>die UNO</i>
Toponyme	302	55,3 % Typ: <i>Baden</i>	244	44,7 % Typ: <i>die Schweiz</i>

Artikellosigkeit mit 55,3% leicht. (Zum Zusammenhang von Artikellosigkeit und Namentyp vgl. auch Dudengrammatik 2016: 299–300.) Die Stellungspräferenzen der menschlichen Kollektiva lassen sich damit einerseits semantisch als Resultat verminderter Belebtheit gegenüber den Personennamen interpretieren, andererseits aber auch grammatisch als namentypspezifisches Verhalten. Dass der Namentyp gegenüber der Belebtheit nur sekundär sein kann, zeigt sich an den Toponymen: Die Wahlkontexte haben hier die geringste Voranstellungstendenz, obwohl Wahlkontexte und kategorische Kontexte zusammengenommen zu weniger als der Hälfte aus Eigennamen mit Proprialartikel bestehen. Ihre geringe Voranstellungstendenz kann also nicht durch einheitliche grammatische Eigenschaften der Gesamtgruppe hervorgerufen worden sein.

### 3.2 Außergrammatische Einflussgrößen

In den Daten lässt sich für die untersuchten drei Dekaden (1990, 2000, 2010) kein Sprachwandel hin zur Nachstellung beobachten, wie er zu erwarten wäre, wenn der Wandel weiter so voranschreiten würde wie in den vergangenen Jahrhunderten: Ein Einfluss der Dekade konnte nicht nachgewiesen werden („Jahrzehnt“, Abb. 2).

Damit übereinstimmend zeigen die als progressiver eingeschätzten, quasi-spontansprachlichen Daten der Internetforen keine Tendenz zu mehr Nachstellung als die Zeitungstexte („Beleg ist aus Forum“, Abb. 2).

### 3.3 Weitere Beobachtungen

Einige Faktoren sind nicht in die Regressionsanalyse eingeflossen. Dennoch ist ihre Betrachtung aufschlussreich. So wurden z. B. als Nomentyp lediglich artikellose Eigennamen berücksichtigt. Die seltenen pränominalen Vorkommen von

Appellativen sind jedoch ebenfalls von Interesse (Abschnitt 3.3.1). Weil sie nur bestimmte Untergruppen betreffen, waren der Einfluss possessiver Semantik (Abschnitt 3.3.2) und der Einfluss emotionaler Nähe (Abschnitt 3.3.3) nicht in der Gesamtstatistik prüfbar, die Auswertung von Stichproben liefert aber interessante Ansätze. Im konkreten Datensatz zu selten waren der Gebrauch in Phrasen mit zusätzlichen Appositionen (Abschnitt 3.3.4) und der *s*-Auslaut des Genitivs (Abschnitt 3.3.5).

### 3.3.1 Nomentyp

Appellative bzw. Eigennamen mit Proprialartikel sind in pränominaler Position hochmarkiert. Sie unterscheiden sich nicht nur im Nomentyp von den typischen pränominalen Fällen, sondern weisen pränominal auch eine andere Struktur auf: Statt eines Wortes steht hier eine Nominalphrase mit Determinierer. Entsprechend wären auch postnominal ganz andere Wahlkontexte anzusetzen. Eine statistische Analyse von Einflussfaktoren (auf Basis von GENVON) ist nicht sinnvoll: Wie erwartet treten kaum pränominale Fälle auf (9 Belege). In fünf Fällen bildet die Gesamtnominalphrase einen Phraseologismus (23), in vieren wird eine appellativische Personenbezeichnung mit Determinierer vorangestellt (24).

#### (23) Gesamtphrase = Phraseologismus

- a. Da das Wandern nicht nur **des Müllers** Lust ist, sondern auch die Kinder begeistern kann, wird am 20. März ab 14 Uhr zu einer Kinderwanderung eingeladen. (Niederösterreichische Nachrichten, 11.3.2008, S. 31)
- b. Die Durchgänge eins bis drei standen allesamt auf **des Messers** Schneide [...] (Rhein-Zeitung, 30.1.2012, S. 13)
- c. Die Besteuerung von Datschen sei dafür „nicht **der Weisheit** letzter Schluss“, so Christian Große. (Potsdamer Neuste Nachrichten, 10.3.2012, o.S.)
- d. Hierbei ist auch die Generalvollmacht nicht **der Weisheit** letzter Schluss [...]. (Mannheimer Morgen, 7.10.2010, S. 20)
- e. Für Werner Müller ist indes in Sachen B 2 nicht **aller Tage** Abend. (Rhein-Zeitung, 6.10.2012, S. 10)

#### (24) Personenbezeichnung

- a. Als ich nach einem Crash meine Autotester-Karriere nicht ganz freiwillig aufgab, kam ich zur Erkenntnis, dass **des Autofahrers** dümmster Aberglaube der Glaube an den Vortritt ist. (Die Südostschweiz, 8.3.2009, o.S.)
- b. Alle drei Solisten zusammen spielten zum Abschluss aus Schuberts Liedern in freierer Form das in **des Komponisten** Todesjahr entstandene „Auf

dem Strom“ für Bariton, Violoncello (oder Horn) und Klavier D 943 (posthum 119) nach Worten von Rellstab. (St. Galler Tagblatt, 24.5.2000, o.S.)

- c. Da wird **des St. Pöltner Diözesanbischofs** Auftritt im Silvester-Musikantenstadl gewissermaßen als „bsoffene Gschicht“ skandalisiert, was im Falle anderer geistlicher Herren wohl nur als Zeichen von Volksnähe dargestellt worden wäre. (Neue Kronen-Zeitung, 19.1.1999, S. 14)
- d. Der Betrachter mag versucht sein, ihnen etwas Symbolisches, Gültiges einzuschreiben, doch dies ist nicht **des Fotografen** Absicht. (St. Galler Tagblatt, 30.1.2013, S. 42)

Dass über Phraseologismen hinaus ausschließlich Personenbezeichnungen auftreten, spiegelt die Chronologie des Stellungswandels (Überblicke bei Niehaus 2016: 179–222; Kopf 2018: 85–107; Pickl 2019): Während für Abstrakta und Konkreta schon Ende des 18. Jahrhunderts fast ausnahmslos Nachstellung vorliegt, treten Personenbezeichnungen bis Ende des 19. Jahrhunderts noch mit Anteilen zwischen 5 und 15 % pränominal auf (Pickl 2019: 184 auf Basis von Predigten). Es handelt sich also um letzte Reste eines syntaktischen Umbauprozesses. Obwohl z.B. Eichinger & Plewnia (2006: 1062) solche Fälle „irgendwo zwischen hoher stilistischer Markiertheit und Ungrammatikalität“ ansiedeln, wird das Muster heute mitunter noch produktiv eingesetzt.<sup>15</sup>

Zusätzlich tritt mit *Senegal* einmal pränominal ein Eigenname auf, der zwischen Proprialartikel und Artikellosigkeit schwankt (25).

- (25) Bauernmädchen halten die Haushalte in **Senegals** Hauptstadt Dakar im Schuss. (Tages-Anzeiger, 6.6.1998, S. 5)

Für derartige Maskulina und Neutra finden sich auch außerhalb unseres Datensatzes im Gesamtkorpus Belege, die Voranstellung ist hier dominant (z.B. *Irans Regime*). Für Feminina, für die ausschließlich der Proprialartikel zu erwarten ist, stellt Voranstellung dagegen eine seltene Ausnahme dar (z.B. *Türkeis Armee*, *Ukraines Vize-Innenminister*).

### 3.3.2 Possessivität

Die pränominale Stellung wird immer wieder mit Possessivität in Verbindung gebracht. Dies geht mitunter so weit, dass sie als der einzige Ort verstanden wird, an dem eine Possessivrelation artikelloser Eigennamen ausgedrückt

15 Stumpf (2015: 157–161) macht pränominale Appellative insbesondere in Belletristik und Lyrik aus, wo sie auch in modernen Texten noch gezielt aus stilistischen und/oder metrischen Gründen eingesetzt werden.

werden kann: Fuß (2011: 26) postuliert, dass postnominale Eigennamengentive fragwürdig sind, wenn ein Possessivverhältnis mit genitivischem Possessor besteht. Er bewertet *der Koffer Peters*<sup>o</sup> (possessiv) mit „??“, *das Jauchzen Peters*<sup>o</sup> (Subjektsgentiv) hingegen als unauffällig.

Die Daten enthalten, ungeachtet der Stellung, sehr wenige Fälle von Possessivität im engeren Sinne. Unter einem Possessor im engeren Sinne verstehen wir eine Person, die über ein unbelebtes Konkretum verfügt, das kein Teil von ihr ist. Viel frequenter sind inalienable Possession (Körperteile wie *das Herz Buddhas*, Verwandtschaftsbeziehungen wie *Sawyers Eltern*), sonstige Beziehungen zwischen Menschen (*Mauthners direkter Dienstvorgesetzter*, *die letzten Getreuen Lexers*) und ein nur im sehr weiten Sinne possessives Verhältnis zu Abstrakta (*Barbra Streisands Geschäftssinn*, *die Agenden Böhms*). Diese im weiten Sinne possessiven Konstruktionen weisen durchaus auch Nachstellung auf. Dagegen sind sämtliche im engeren Sinne als possessiv aufzufassende Belege tatsächlich pränominal (z. B. *Linchens Ziegen*, *Eggers Stall*, *Garretts Dolch*). Da es sich aber um weniger als dreißig Fälle handelt, wäre ein abschließendes Urteil verfrüht.

### 3.3.3 Emotionale Nähe

Peschke (2012: 51–55, 74–80) zeigt beinahe ausschließliche Voranstellung von adnominalen Genitiven, die Spitz- und Kosenamen für Personen sind (z. B. *Steffi*, *Mama*), allerdings nur anhand weniger Einzelllexeme. Bei ihnen kann eine besondere emotionale Nähe zu den schreibenden bzw. sprechenden Personen angenommen werden. Familiennamen vergleichbarer Länge zeigen zwar ebenfalls eine starke Tendenz zur Voranstellung, sie ist aber weniger ausgeprägt als bei den Kosenamen. Peschke (2012: 80) sieht darin eine Ausdifferenzierung der Belebtheitskala. Nimmt man als Belebtheitsmaximum Identität mit dem Selbst an, so ist entsprechend erwartbar, dass die nächstfolgende Gruppe dem Selbst emotional oder sozial nahestehende Personen sind. Für sie wiederum werden häufig Spitz- und Kosenamen vergeben.

In der Gesamtstatistik ließ sich die Hypothese nicht überprüfen: Zum einen treten Kosenamen (fast) ausschließlich bei Personen auf und sind daher nur für einen Teil des Datensatzes relevant. Zum anderen sind sie textsortenbedingt sehr selten, tatsächlich treten sie mehrheitlich in den Forentexten auf. Eine Stichprobe zweisilbiger Personennamen (ohne Titel) zeigt nur 14 Kosenamen (vgl. Abb. 5), davon neun pränominal (26), fünf mit *von*-Phrase (27) und tatsächlich keiner genitivisch nachgestellt. Bei bloßen Ruf- und Familiennamen gibt es dagegen durchaus Nachstellung. Allerdings weisen hier die wohl vertrauteren Rufnamen mehr Nachstellung auf als die insgesamt distanzierteren Familiennamen.

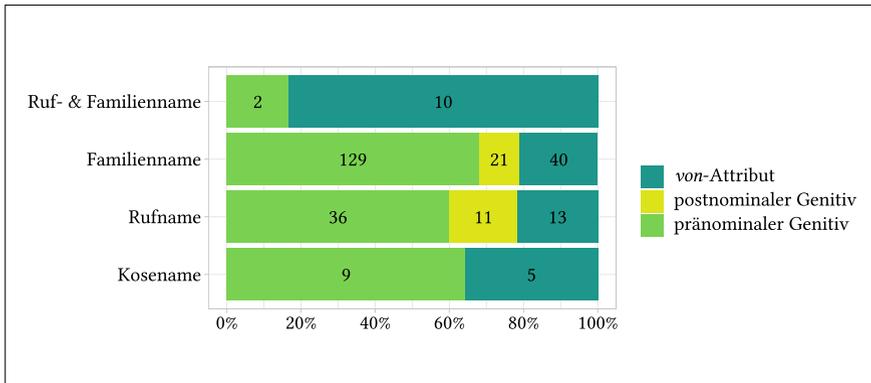


Abbildung 5: Genitivstellung und *von*-Attribut für jeweils zweisilbige Kosenamen, Rufnamen und Familiennamen oder insgesamt zweisilbigen Rufnamen-Familiennamen-Kombinationen (z. B. *Mark Twain*) in GENVON-EN (zum Datensatz s. Abschnitt 3.4).

- (26) *vor Arnies einstigem Zuhause, Mamas Geburtstag, Matzes Aussagen, zu Michas Worten, aus Kloppos Worten, Ollis dunkle Seite, an Tonis bisherigem Mitspieler, Willis Wyberkapelle, Dank WWs Hilfe*
- (27) *Der „Arbeitsplatz“ von Denny, nach der Disqualifikation von Gustl, die stille Passivität von Toby, die Vorstellung von Wettl, den Bildern von Bj*

Für die Kosenamen zeigt sich also die gleiche Tendenz wie bei Peschke (2012), die Rufnamen stehen allerdings mit ihrem Nachstellungsanteil nicht zwischen Kosenamen und Familiennamen. Eine gezielte Untersuchung des Faktors mit einer geeigneteren Datengrundlage bietet sich für Anschlussforschung an.

### 3.3.4 Gesamtphrase mit Apposition

Ist eine Gesamtphrase (wie *Deutschlands Bundeskanzlerin*) Bezugsausdruck einer Eigennamenapposition (so in *Deutschlands Bundeskanzlerin Angela Merkel*), so vermutet Zifonun (2017: 1608) auf Basis einer kleinen Stichprobe von genitivischen Toponymen eine Tendenz zur pränominalen Position des adnominalen Genitivs. Die Hypothese fußt also auf beobachteten Regularitäten in den Daten, nicht auf Annahmen zur Funktionsweise oder Systematik adnominaler Genitive.

Wir betrachten den Eigennamen als Apposition zur Gesamtphrase. Entscheidend ist der Determinierergebrauch: Wäre wie in (28) kein Artikel vorhanden, so wäre der Eigennamen der Kopf. In den im Datensatz belegten Fällen ist jedoch stets, wie in (29), ein Determinierer vorhanden, entweder als lexikalischer Determinierer (*die*) oder als pränominaler Genitiv (*Deutschlands*).

(28) – Bundeskanzlerin **Angela Merkel** ist ...°

(29) **Die/Deutschlands Bundeskanzlerin** Angela Merkel ist ...°

In den Daten zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen enger und weiter Apposition. Um enge Appositionen handelt es sich bei prosodischer Integration bzw. in geschriebenen Texten bei fehlender typografischer Abtrennung der Apposition. Hat die Nominalphrase, die den adnominalen Genitiv beinhaltet (z. B. *Deutschlands Bundeskanzlerin* in (30)) eine enge Eigennamenapposition (*Angela Merkel*), so wird der Genitiv (*Deutschlands*) ausnahmslos vorangestellt (140 Belege).<sup>16</sup>

(30) [**Deutschlands Bundeskanzlerin**] Angela Merkel ist ebenfalls abgeneigt und favorisiert eine „privilegierte Partnerschaft“ zwischen EU und Türkei. (Die Südostschweiz, 17.1.2008, o. S.)

(31) Sie beichtet ihre Beziehung [**Valerys Frau**] Jeannie. (Vorarlberger Nachrichten, 9.5.1998, S. F16)

(32) denn so umging er auch einen Kontakt mit [**Hintzes Pendant**] Westerwelle (Süddeutsche Zeitung, 26.3.1996, S. 4)

Die Positionen werden also um das Kopfnomen herum symmetrisch verteilt: Pränominal steht der Genitiv und gleichzeitige Determinierer, postnominal steht der Eigenname als Apposition.

Bei weiten Appositionen, also solchen mit einer prosodischen bzw. typografischen Trennung (i. d. R. mit Komma), wird der Genitiv im Datensatz GENPOS zwar nur nachgestellt (3 Belege, vgl. (33)), die pränominal Position ist aber grundsätzlich auch möglich und im vollständigen KoGra-Untersuchungskorpus belegt (34):

(33) Das bestätigte gestern [**der Rechtsanwalt Hamers**], Alfred Boran. (Oberösterreichische Nachrichten, 25.4.1996, o. S.)

(34) [**Bulgariens Außenministerin**], Nadeschda Michailowa, geht davon aus, dass ihr Land bis 2004 Mitglied der Europäischen Union sein wird. (Berliner Zeitung, 18.1.2001, o. S.)

16 Dass der adnominal Genitiv sich nicht auf den gesamten Rest bezieht, lässt sich mit einem Umstellungstest nachweisen: \*die [*Bundeskanzlerin Angela Merkel*] *Deutschlands*, aber [*die Bundeskanzlerin Deutschlands*] *Angela Merkel* bzw. \*der [*Frau Jeanny*] *Valerys*, aber [*der Frau Valerys*] *Jeanny*.

3.3.5 *s*-Auslaut

Adnominale Genitive von Eigennamen mit [s]-Auslauten treten nur selten auf. Gängiger ist das Ausweichen auf *von*-Phrasen (vgl. Pfeffer & Lorentz 1979: 65; Peschke 2014: 244–247). Grund dafür dürfte die Homophonie des Genitivs mit der Nennform und damit die Uneindeutigkeit des Wortkörpers sein. Fehlsegmentierungen vom Typ *Hondura* (statt *Honduras*) können durch *von*-Phrasen vermieden werden (vgl. Peschke 2014: 246). Sie stellen erwartungsgemäß auch in unseren Daten die üblichste Strategie dar (vgl. Tab. 7).

- (35) Die Nachfolge **von Spiess** ist noch nicht geregelt, beauftragt damit wurde Gastro St. Gallen. (St. Galler Tagblatt, 18.9.2010, S. 47)

Tabelle 7: Verteilung *s*-auslautender\* vs. anders auslautender adnominaler Genitive und äquivalenter *von*-Phrasen (Datensatz GENNON-EN).

	pränominaler Genitiv		postnominaler Genitiv		<i>von</i> -Phrase		gesamt
	n	%	n	%	n	%	n
<i>s</i> -Auslaut	9	7,56	5	4,20	105	88,24	119
anderer Auslaut	588	34,33	248	14,48	877	51,12	1.713

\* Geprüft wurden alle adnominalen Genitive mit einem Lemma auf *-s*, *-ß*, *-x*, *-z*, *-se*, *-ce* und *-ze*. Bei Kombinationen mit Titeln i. w. S. war der Name ausschlaggebend (z. B. wäre (zur) *Situation des Babys Diana* bei pränominaler Verwendung [*Baby Dianas*] *Situation*, nicht \*[*Babys Diana*] *Situation*).

Die wenigen postnominalen Personennamen im Genitiv erhalten im Normalfall einen stilistisch markierten sekundären Artikel (*Tod des Boris*, *Versöhnungsrede des Stephanus*, *Abenteuer des Odysseus*). Es handelt sich also nicht nur aufgrund der niedrigen Gebrauchsfrequenz, sondern auch durch den Artikelgebrauch um eine ungewöhnliche Struktur. Artikellose postnominale Verwendung tritt nur ein einziges Mal auf:

- (36) Großartig der Matteo von David Keubler, der den für Tenöre notorisch sadistischen Anforderungen **Strauss** ungeniert begegnet und sich noch im heiklen Final-Auftritt der eigenen, klaren und kräftigen Spitzentöne erfreut. (Die Presse, 12.5.1992, o.S.)

Die pränominale Verwendung, in GDS (1997: 2020) als „kaum mehr akzeptabel“ eingeordnet, ist zwar selten, die Belege wirken jedoch unauffällig:

- (37) In diesem Jahr arbeiteten die Nachwuchsforscher zusammen und entwickelten **Linus'** Vorjahresprojekt einer „automatischen Gangschaltung“ weiter. (Braunschweiger Zeitung, 14.4.2011, o.S.)
- (38) Am Montag und Mittwoch singt sie die Titelpartie in **Richard Strauss** [sic] „Salome“. (Neue Kronen-Zeitung, 9.4.1998, S. 4)

### 3.4 *von*-Präpositionalphrasen

Die statistische Modellierung der Variation zwischen Genitiven und *von*-Präpositionalphrasen erfolgt in einem späteren Kapitel der Korpusgrammatik. Dort wird gezeigt, dass Eigennamen gegenüber Appellativen stärker zur *von*-Phrase tendieren. Da die *von*-Phrase in diesem Kapitel bereits verschiedentlich eine Rolle spielte (z.B. beim *s*-Auslaut in Abschnitt 3.3.5), soll an dieser Stelle ein knapper Überblick über ihre Anteile gegeben werden. Der hierzu verwendete Datensatz *GENVON-EN* beinhaltet zusätzlich zu prä- und postnominalen Genitiven auch alle *von*-Phrasen, auf die 1. die Auswahlkriterien von *GENPOS* zutreffen und die 2. gegen einen Genitiv austauschbar sind (zur Bestimmung der Austauschbarkeit vgl. [Kopf in diesem Band](#)).

Bezieht man die *von*-Phrasen mit ein, so zeigt sich eine namentypspezifische Verteilung (Abb. 6): Bei Personennamen und menschlichen Kollektiva dominiert die *von*-Phrase leicht, bei Toponymen der Genitiv. Damit gleicht sich das positionelle Verhalten der drei Namentypen im Vergleich zu Abb. 4 an: In allen Fällen dominieren postnominale Attribute mit sehr ähnlichen Anteilen (zwischen 64 % und 74 %). Im Fall von Personen und menschlichen Kollektiva

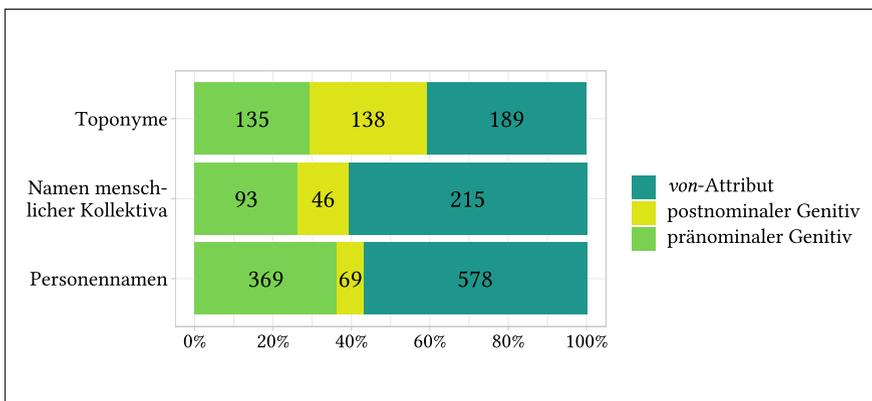


Abbildung 6: Variation zwischen adnominalen Genitiv und *von*-Phrasen bei artikellosen Eigennamen (*GENVON-EN*).

haben sie i. d. R. die Form einer *von*-Phrase, bei Toponymen treten im Vergleich dazu mehr postnominale Genitive auf.

## 4 Zusammenfassung

### 4.1 Wahlkontexte

Die Regressionsanalyse hat ergeben, dass Voranstellung umso stärker ausgeprägt ist, je belebter das Denotat des Genitivs ist. Sie tritt am stärksten bei Personennamen auf, etwas weniger stark bei Namen menschlicher Kollektiva und am schwächsten bei Toponymen. Dass menschliche Kollektiva gegenüber menschlichen Individuen eine geringere Voranstellungstendenz zeigen, kann nicht nur an ihrer reduzierten Belebtheit (und damit Agentivität) liegen, sondern auch durch die Analogie zu invariant nachgestellten Kollektiva beeinflusst sein.

Nachstellung wird insbesondere dann stärker genutzt, wenn sie die Verarbeitbarkeit der Konstruktion fördert. Das betrifft die Verarbeitung des Satzes (Nicht-Nominativ führt zu mehr Nachstellung, (39)) und der Nominalphrase (höhere Silbenzahl führt zu mehr Nachstellung, (40)).

(39) Für sie sei es eine große Verpflichtung, die Arbeit **Böhmers** fortzuführen. (Rhein-Zeitung, 26.3.2004, o. S.)

(40) die Auffassung **Fischerauers** (Neue Kronen-Zeitung, 14.2.1995, S. 60)

Im Zeitraum 1990 bis 2014 zeigt sich kein kurzzeitdiachroner Wandel. Zwischen als progressiver eingeschätzten quasi-spontansprachlichen Internetforen und Presstexten lässt sich ebenfalls kein Unterschied nachweisen. Der Stellungswandel des Genitivs vollzieht sich also entweder so langsam, dass er in unseren Daten nicht messbar ist, oder er ist abgeschlossen.

Hinzu kommen Ergebnisse ergänzender Beobachtungen. Im engeren Sinne possessive Genitive treten sehr selten, aber wenn, dann nur pränominal auf:

(41) **Linchens** Ziegen (DECOW16B, [www.vogel-portal.de](http://www.vogel-portal.de))

Emotionale oder soziale Nähe könnten Voranstellung begünstigen:

(42) **Matzes** Aussagen (DECOW16B, [forum.werder.de](http://forum.werder.de))

Wenn die Nominalphrase, die den Genitiv beinhaltet, Bezugsausdruck einer folgenden engen Apposition ist, wird nur Voranstellung genutzt:

- (43) [**Raidings** Vizebürgermeisterin] Anna Schlaffer (Burgenländische Volkszeitung, 30.7.2008, S. 71)

s-auslautende Eigennamen erlauben keinen lautlichen Genitivausdruck. Sie werden entsprechend fast nur mit *von*-Phrasen gebraucht, sind jedoch, wenn sie genitivisch auftreten, pränominal stilistisch unauffällig.

Die *von*-Phrase stellt insbesondere für Personennamen und Namen menschlicher Kollektiva die häufigere Alternative gegenüber der genitivischen Nachstellung dar, während die postnominale Position bei den Toponymen ausgeglichener auf *von*-Phrase und adnominalen Genitiv verteilt ist.

## 4.2 Kategorische Kontexte

Stilistisch unmarkierte Variation tritt lediglich bei unerweiterten artikellosen Eigennamen in definiten Nominalphrasen auf. Voranstellung für Appellative wird zwar neben dem (seltenen) Vorkommen bei Phraseologismen noch kreativ genutzt, umfasst allerdings so wenige Vorkommen, dass sie als stilistisch hochmarkiert gelten muss. Unauffällige Verwendung gibt es nicht, weshalb wir adnominale Genitive in Form von Appellativen tendenziell den kategorischen Kontexten zuordnen.

## 5 Anhang

### 5.1 Daten und Methoden

#### 5.1.1 Datensätze

- GENPOS: 850 Belege mit Wahlkontexten für Voran-/Nachstellung des adnominalen Genitivs. Für statistische Zwecke zufällig unterteilt in:
  - GENPOS-dev (277 Belege)
  - GENPOS-fin (573 Belege)
- GENVON-EN: 1.832 Belege, die zusätzlich zu GENPOS auch gegen Genitive austauschbare Konstruktionen mit *von*-Attributen (*der Bahnhof von Mannheim*) enthalten.

Die Daten entstammen dem größeren Datensatz GENVON (**Kopf in diesem Band: Abschnitt 6.1**), der unter <https://doi.org/10.14618/genitivvonDB> öffentlich zugänglich ist und zur Untersuchung der Attributvariation (Genitiv- vs. *von*-Attribut) dient.

### 5.1.2 Extraktion

Für GENVON wurden die drei relevanten Konstruktionstypen pränominaler Genitiv, postnominaler Genitiv und attributive *von*-Präpositionalphrase über syntaktische Dependenz in einer kombinierten Abfrage ermittelt. Details sind Kopf (in diesem Band: Abschnitt 3) zu entnehmen.

Für GENVON-EN wurde der Datensatz GENVON auf die Fälle reduziert, bei denen das Attribut ein primär artikelloser, unerweiterter Eigenname ist und bei denen die Gesamtnominalphrase definit ist. Definitheit wurde über die Besetzung der Determiniererposition mit einem pränominalen Eigennamen oder Definitartikel festgelegt (bei anderen definiten Determinierern ist keine Austauschbarkeit gegeben, vgl. *diese Regierung Griechenlands*° ≠ *Griechenlands Regierung*).

Für GENPOS wurde GENVON-EN auf die Fälle reduziert, bei denen ein prä- oder postnominaler Genitiv vorliegt.

### 5.1.3 Metadaten

In GENVON liegen neun presssprachliche Datensätze aus dem KoGra-Untersuchungskorpus<sup>17</sup> vor, die ausbalanciert sind nach:

- Jahrzehnt (1990er, 2000er, 2010er)
- Land (D, A, CH)

Sie werden ergänzt von einem Teildatensatz aus deutschen Internetforen mit spontansprachlichen Merkmalen (DECOW<sub>16B</sub>, Schäfer & Bildhauer 2012). Die Daten in GENPOS und GENVON-EN sind ebenfalls alle nach diesen metasprachlichen Merkmalen annotiert, sind aber nicht nach ihnen ausbalanciert.

## 5.2 Statistik

Für die vermuteten Einflussgrößen wurde eine logistische Regression durchgeführt. Alle berichteten statistischen Ergebnisse aus Abschnitt 3 beziehen sich auf GENPOS-fin. Absolute und relative Angaben zu Phänomenen, die nicht Teil des statistischen Modells waren, entstammen ebenso wie die illustrierenden Beispiele dem großen Datensatz GENPOS.

17 Vgl. <https://grammis.ids-mannheim.de/korpusgrammatik/6615> (abgerufen am 9.9.2021).

### 5.2.1 Modellspezifikation

Die Daten wurden in einer logistischen Regression mit festen Effekten modelliert (ein generalisiertes lineares Modell mit logit-Linkfunktion). Dabei wurde in Abhängigkeit der verschiedenen Prädiktoren die Wahrscheinlichkeit modelliert, dass in einem gegebenen Fall ein adnominaler Genitiv in Nachstellung auftritt. Der Einfluss einzelner Prädiktoren (d. h. unabhängig von anderen Prädiktoren) auf diese Wahrscheinlichkeit kann dabei jedoch nicht quantifiziert werden. Stattdessen wird der Einfluss einzelner Prädiktoren auf die logarithmierte Chance, das „logit“, geschätzt.

Die Modellentwicklung erfolgte zunächst mit GENPOS-dev. Erst danach wurde das Modell auf GENPOS-fin angewendet, um zu vermeiden, dass es sich an Besonderheiten des Datensatzes anpasst. Nur die in Tab. 4 und Tab. 5 in der Spalte „Statistik“ mit einem Haken gekennzeichneten Faktoren wurden als Prädiktoren in das finale Modell einbezogen. Faktoren wurden ausgeschlossen, wenn sich dadurch die Log-Likelihood des Modells nicht signifikant verschlechterte oder sie eine zu starke Korrelation mit einem anderen Faktor aufwiesen. Damit ergibt sich folgende Modellspezifikation:

$$(44) P(\text{Vorstellung} = 1) = \text{logit}^{-1} (\beta_0 + \text{forum} \times \beta_1 + \text{dek} \times \beta_2 + \text{ne\_top} \times \beta_3 + \text{ne\_koll} \times \beta_4 + \text{silb} \times \beta_5 + \text{kasus} \times \beta_6)$$

### 5.2.2 Ergebnisse

Tabelle 8: Regressionsanalyse Genitivstellung (GENPOS-fin; Nagelkerkes  $R^2 = 0,257$ ).

Faktor		Koeffizient	Std.-Fehler	z	p	
(Intercept)		-2,89	0,38	-7,58	3,42e-14	***
Beleg ist aus Forum	(forum)	-0,60	0,47	-1,27	0,204	
Jahrzehnt	(dek)	-0,17	0,13	-1,36	0,174	
Genitiv ist Kollektiv	(ne_koll)	1,32	0,29	4,54	5,57e-06	***
Genitiv ist Toponym	(ne_top)	1,74	0,23	7,52	5,49e-14	***
Silbenzahl Genitiv	(silb)	0,25	0,09	2,73	0,006	**
NP ist Nicht-Nominativ	(kasus)	1,20	0,21	5,66	1,56e-08	***

ORCID®

Kristin Kopf  <https://orcid.org/0000-0002-0902-7918>

## Literatur

- Ackermann, Tanja. Im Druck. Pre- and postnominal onymic genitives in (Early) New High German: a multifactorial analysis. *Journal of Historical Linguistics*.
- Ackermann, Tanja. 2018. *Grammatik der Namen im Wandel: Diachrone Morphosyntax der Personennamen im Deutschen*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Behaghel, Otto. 1932. *Deutsche Syntax*, Bd. 4. Heidelberg: Winter.
- Demske, Ulrike. 2001. *Merkmale und Relationen: Diachrone Studien zur Nominalphrase des Deutschen* (Studia linguistica Germanica 56). Berlin: De Gruyter.
- Dudengrammatik. 2016. = Wöllstein, Angelika & Dudenredaktion (Hgg.). *Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch* (Duden 4), 9. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Eichinger, Ludwig M. & Albrecht Plewnia. 2006. Flexion in der Nominalphrase. In Vilmos Ágel et al. (Hgg.), *Dependenz und Valenz* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 25.2), 1049–1065. Berlin, New York: De Gruyter.
- Eisenberg, Peter (Hg.). 2007. *Richtiges und gutes Deutsch: Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle* (Duden 9), 6. Aufl. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter. 2013. *Grundriss der deutschen Grammatik, Bd. 2: Der Satz*, 4. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Eisenberg, Peter & George Smith. 2002. Der einfache Genitiv. Eigennamen als Attribut. In Corinna Peschel (Hg.), *Grammatik und Grammatikvermittlung*, 113–126. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Wien: Lang.
- Finkel, Jenny R., Trond Grenager & Christopher Manning. 2005. Incorporating non-local information into information extraction systems by Gibbs sampling. *Proceedings of the 43<sup>rd</sup> Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics (ACL 2005)*. 363–370.
- Fuß, Eric. 2011. Eigennamen und adnominaler Genitiv im Deutschen. *Linguistische Berichte* 225. 19–42.
- Gallmann, Peter. 1997. Zur Morphosyntax der Eigennamen im Deutschen. In Elisabeth Löbel & Gisa Rauh (Hgg.), *Lexikalische Kategorien und Merkmale* (Linguistische Arbeiten 366), 73–86. Tübingen: Niemeyer.
- GDS. 1997. = Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann, Bruno Strecker et al. *Grammatik der deutschen Sprache* (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 3). Berlin: De Gruyter.
- Grimm, Scott. 2012. *Number and Individuation*. Stanford: Stanford University, Dissertation.
- Heller, Benedikt, Benedikt Szendrői & Jason Grafmiller. 2017. Stability and fluidity in syntactic variation world-wide. *Journal of English Linguistics* 45(1). 3–27.

- Kopf, Kristin. 2018. *Fugenelemente diachron: Eine Korpusuntersuchung zu Entstehung und Ausbreitung der verfu­genden N+N-Komposita* (Studia linguistica Germanica Band 133). Berlin, Boston: De Gruyter.
- Kubczak, Jacqueline. 2011. *Vaters Hut und des Vaters Hut, Mutters Arbeit und der Mutter Arbeit*. Vorgelagerte (pränominale) Genitive. *Sprachreport* 27(1). 14–17.
- Niehaus, Konstantin. 2016. *Wortstellungsvarianten im Schriftdeutschen: Über Kontinuitäten und Diskontinuitäten in neuhochdeutscher Syntax* (Germanistische Bibliothek 58). Heidelberg: Winter.
- Olsen, Susan. 1991. Die deutsche Nominalphrase als „Determinansphrase“. In Gisbert Fanselow & Susan Olsen (Hgg.), *DET, COMP und INFL: Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen* (Linguistische Arbeiten 263), 35–56. Tübingen: Niemeyer.
- Øvrelid, Lilja. 2009. Empirical evaluations of animacy annotation. In Alex Lascarides, Claire Gardent & Joakim Nivre (Hgg.), *Proceedings of the 12<sup>th</sup> Conference of the European Chapter of the ACL (EACL 2009)*, 630–638. Athen: Association for Computational Linguistics.
- Peschke, Simone. 2012. *Merkels Politik vs. die Politik Merkels: Eine korpusbasierte Untersuchung zur Konditionierung der Prä- und Poststellung von Eigennamen im Genitiv*. Mainz: Johannes Gutenberg-Universität, Magisterarbeit.
- Peschke, Simone. 2014. *Merkels Politik vs. die Politik Merkels: Eine korpusbasierte Untersuchung zur Prä- und Poststellung von Eigennamen im Genitiv*. In Friedhelm Debus, Rita Heuser & Damaris Nübling (Hgg.), *Linguistik der Familiennamen*, 233–248. Hildesheim: Olms.
- Peter, Klaus. 2015. Zur Semantik pränominaler onymischer Genitivattribute. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 43(2). 199–232.
- Pfeffer, J. A. & James P. Lorentz. 1979. Der analytische Genitiv mit *von* in Wort und Schrift. *Muttersprache: Zeitschrift zur Pflege und Erforschung der Deutschen Sprache* 89. 53–70.
- Pickl, Simon. 2019. Wandel und Variation der Genitivstellung in einem diachronen Predigten-Korpus. *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte* 10(1). 176–197.
- Rohdenburg, Günter. 1996. Cognitive complexity and increased grammatical explicitness in English. *Cognitive Linguistics* 7(2). 149–182.
- Rosenbach, Anette. 2003. Aspects of iconicity and economy in the choice between the *s*-genitive and the *of*-genitive in English. In Günter Rohdenburg & Britta Mondorf (Hgg.), *Determinants of Grammatical Variation in English*, 379–411. Berlin, New York: De Gruyter.
- Rosenbach, Anette. 2014. English genitive variation – the state of the art. *English Language and Linguistics* 18(02). 215–262.
- Schäfer, Roland & Felix Bildhauer. 2012. Building large corpora from the web using a new efficient tool chain. In Nicoletta Calzolari et al. (Hgg.), *Proceedings of*

- the 8<sup>th</sup> International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC 12)*, 486–493. Istanbul: European Language Resources Association (ELRA).
- Scott, Alan K. 2014. *The genitive case in Dutch and German: A study of morpho-syntactic change in codified languages* (Brill's studies in historical linguistics 2). Leiden, Boston: Brill.
- Stumpf, Sören. 2015. *Formelhafte (Ir-)Regularitäten* (Sprache – System und Tätigkeit 67). Frankfurt am Main: Lang.
- Teuber, Oliver. 2000. Gibt es zwei Genitive im Deutschen? In Rolf Thieroff et al. (Hgg.), *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*, 171–184. Berlin: De Gruyter.
- Zaenen, Annie, Jean Carletta, Gregory Garretson, Joan Bresnan, Andrew Koontz-Garboden, Tatiana Nikitina, M. C. O'Connor & Tom Wasow. 2004. Animacy encoding in English: why and how. In Bonnie Webber & Byron Donna (Hgg.), *Proceedings of the 2004 ACL Workshop on Discourse Annotation (DiscAnnotation '04)*, 118–125. Stroudsburg, PA: Association for Computational Linguistics.
- Zifonun, Gisela. 2017. Possessive Attribute. In Lutz Gunkel et al., *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Nominal* (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 14,1), 1568–1636. Berlin: De Gruyter.